

Konversion und Taufe.

Dokumentation des Hearings am 4. September 2017 in Hannover



Migration und Integration

in Kooperation mit
Kirche und Islam,
Missionarische Dienste
und Ökumene



Inhaltsverzeichnis

- 3 **Zur Einführung**
- 4 **Felderkundung**
Thorsten Leißer
- 10 **Schneisentalk**
- 12 **Konversionswege als kirchliche und interreligiöse Herausforderung**
Philipp Elhaus
- 17 **Konversion und Taufe im Horizont der Ökumene**
Woldemar Flake
- 20 **Muslime, die Christen werden. Hintergründe, Motive, offene Fragen**
Dr. Wolfgang Reinbold
- 23 **„Die sagen Vater zu mir“ – das Unbehagen mit ungewohnten Titeln. Eine kleine interkulturelle Fallbesprechung.**
Inga Göbert
- 24 **„Herzlich willkommen – und nun?“ – Gemeinde mit Geflüchteten**
Rainer Koch
- 26 **Tagungsbeobachtungen**
Rainer Kiefer und Joachim Deutsch
- 30 **Literatur- und Linkliste**
- 33 **Autorinnen und Autoren**

Konversion und Taufe.

Dokumentation des Hearings am 4. September 2017 in Hannover

Herausgeber: Arbeitsfeld Migration und Integration

im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Arbeitsfeld Migration und Integration, Lars-Torsten Nolte (v.i.S.d.P.)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-689

Fax: 0511 1241-941

E-Mail: nolte@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de

Fotos: Jens Schulze (S. 20, 23 und 26), alle anderen Woldemar Flake

Satz und Layout: Haus kirchlicher Dienste (11738)

Ausgabe: November 2018

Muslime, die Christen werden Hintergründe, Motive, offene Fragen

von Wolfgang Reinbold



Nicht wenige Muslime haben sich in den letzten Jahren in Deutschland christlich taufen lassen. Über ihre Hintergründe und Motive ist bisher wenig bekannt. Öffentlich diskutiert wird das Thema erst seit wenigen Jahren. Davor sprach man darüber oft hinter vorgehaltener Hand. Von den Terminen der Taufen wussten meist nur die Insider, und manchmal blieben Ort und Zeit sogar ausdrücklich geheim.

Damit hat es ein Ende, und das ist gut so. Konversionen zwischen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften sind in einem pluralen, freiheitlichen Land etwas Normales, und so sollten sie auch behandelt und diskutiert werden.

Was also wissen wir über die Hintergründe und Motive der Muslime, die sich hierzulande taufen lassen? Einschlägige religionswissenschaftliche Studien liegen dazu, soweit ich sehe, noch nicht vor. Nicht einmal die Anzahl der Übertritte ist bekannt. Schätzungen reichen von 4.000 getauften Muslimen in den letzten 30 Jahren bis hin zu mehreren Hundert oder gar mehr als Eintausend Personen pro Jahr, womöglich mit steigender Tendenz.

Der Journalist Till-Reimer Stoldt (Die Welt) hat vor einiger Zeit versucht, erstes Licht in das Dunkel zu bringen und die großen Kirchen um Auskunft zu einigen grundlegenden Fragen gebeten. Die Umfrage führte insbesondere zu einem klaren Ergebnis: die große Mehrzahl der Getauften mit muslimischer Vorgeschichte stammt aus dem schiitisch-persischen Kulturkreis. Fast alle sind sie Iraner oder Afghanen schiitischer Konfession. Die Zahl derjenigen, die ihre ehemalige religiöse Heimat im sunnitischen Mehrheitsislam hatten, ist außerordentlich gering.

SCHIITEN

„Die wichtigsten Gruppen unter den Muslimen sind die Sunniten und die Schiiten. Ihre Entstehung geht zurück auf die erste Zeit nach dem Tode des Propheten Muhammad (632 u.Z.). Damals stellte sich die Frage, wie es mit dem Islam weitergehen sollte.“

Abu Bakr übernahm die Führung der islamischen Gemeinde (umma) als Nachfolger (arabisch: Khalifa, eingedeutscht: Kalif). Er regierte von 632–634. Abu Bakr war aus Muhammads Stamm der Koreisch, aber nicht aus Muhammads Linie. Gleches traf zu für seine beiden Nachfolger Umar (634–644) und Uthman (644–656). Erst der 4. Nachfolger Ali (656–661) war als Vetter und Schwiegersohn des Propheten aus dessen Linie.

Zur Spaltung zwischen den Muslimen kam es nach dem Tode Alis, als Muawiyya das erbliche Kalifat der Umayyaden einführte (660–750). Die Mehrheit der Muslime akzeptierte dieses Kalifat (Sunniten). Die Partei Alis aber (arabisch: Schiat Ali, daher: Schiiten) stellte sich dem entgegen und proklamierte die erbliche Nachfolge der Söhne Alis (Hasan, gest. 669, Husain, gest. 681). Die Parteigänger Alis bewegten Husain zum bewaffneten Aufstand gegen den Umayyadenkalifen Yazid. Bei diesem Aufstand in Kerbala im heutigen Irak kam Husain ums Leben. Bei den Schiiten wird dieses Ereignis bis heute in Form von Trauerprozessionen gefeiert (Aschura-Tag am 10. Muharram, dem ersten Monat des islamischen Jahres).“ Im schiitischen Gebetsruf spielt Ali dementsprechend eine wichtige Rolle. Schiiten erwähnen ihn als zweite Person neben dem Gesandten Muhammad und bekennen ihn als „Freund Gottes“.

„Innerhalb der schiitischen Richtung kam es ebenfalls zu Spaltungen. Einige Gruppen erkennen fünf Imame als

legitime Imame an (Zaiditen), andere sieben (Ismailiten), wieder andere zwölf (Zwölferschiiten). Die im Iran im Jahr 1501 an die Macht gekommene Richtung gehört zu den Zwölferschiiten. Sie erwartet die Rückkehr des letzten, im Jahr 873/4 entrückten, d.h. im Verborgenen lebenden Imams als Mahdi (arabisch: »der Rechtgeleitete«). Der Mahdi soll den Endsieg über die Sunnitn bringen. Während der großen Abwesenheit dieses Imam liegt die Auslegung der Religion bei den hohen geistlichen Rechtsgelehrten. Sie werden seit einiger Zeit »Zeichen Gottes« genannt (arabisch: Ayat Allah, persisch: Ayatollah).¹

Da die große Mehrheit sowohl der Muslime weltweit als auch der muslimischen Migranten in Deutschland Sunnitn sind, ist dies ein sehr auffälliger, erklärungsbedürftiger Sachverhalt. Woran mag es liegen, dass sich hierzulande vor allem Schiiten aus dem persischen Kulturkreis taufen lassen? Immer wieder vermutet werden folgende mögliche Motive:

1) Protest gegen die politische und gesellschaftliche Lage im Iran

Die Getauften verbinden mit dem Iran vor allem Stichworte wie Geheimpolizei, brutale Unterdrückung, mangelnde Demokratie, Missachtung der Religionsfreiheit und der Menschenrechte, Todesstrafe. Viele wollen sich von diesem System so weit distanzieren, wie es irgend geht. Die im Iran verbotene Konversion zum Christentum ist für sie eine Form der Revolte, ein Ausdruck maximalen Protests gegen das (aus ihrer Sicht) angeblich auf dem (schiitischen) Islam basierende System des Iran.

Nicht wenige Beobachter halten dies für den wichtigsten Faktor bei der Abwendung vom Islam. Dafür könnte auch die Tatsache sprechen, dass es vor der Islamischen Revolution im Jahr 1979 keine vergleichbare Hinwendung zum Christentum gab. Stützen lässt sich die Vermutung darüber hinaus durch erste kleinere Studien über die Gründe,

die geborene Muslime dazu bewegen, sich vom Islam zu distanzieren. Danach steht bei den sozialen Faktoren die Begegnung mit (so empfundenen) »schlechten, grausamen« Muslimen an erster Stelle und bei den ideologischen Gründen der (so empfundene) »Widerspruch zwischen der Scharia und den Menschenrechten« an zweiter Stelle.²

Interessant ist, dass eine Studie über die Motive von südafrikanischen Christen, zum Islam zu konvertieren, vor einigen Jahren zu einem ähnlichen Ergebnis kam: Fünf von zehn Konvertiten erklärten seinerzeit, ein wesentlicher Grund für ihren Schritt sei die sozio-politische Situation in Südafrika gewesen, das heißt das (christlich begründete) Apartheids-Regime.³

2) Hoffnung auf umfassende Beheimatung in Deutschland

Nicht wenige Getauften scheinen sich zu erhoffen, dass sie durch die Taufe in Deutschland auch spirituell eine neue Heimat finden. Sie empfinden Deutschland als ein christliches Land. Nur wer sich taufen lässt, so meinen sie, wird hierzulande wirklich dazugehören. Er und sie muss keine Rücksicht mehr nehmen auf die Regeln der islamisch korrekten Praxis, die in der Praxis leicht zu Konflikten führen können (Schweinefleisch, Alkohol, Verhältnis der Geschlechter). Er und sie hat die Chance, allseits gesellschaftlich akzeptiert zu werden, gute berufliche Perspektiven inbegriffen.

3) Steigerung der Chance auf Asyl in Deutschland

Oft wird vermutet, dass sich Iraner und Iranerinnen nicht zuletzt deshalb taufen lassen, weil sie sich davon eine Anerkennung im Asylverfahren versprechen. Im Iran wird die Abwendung vom Islam nach dem Gesetz hart bestraft, im Fall eines Mannes mit dem Tod. Diese Rechtslage, so die Erwartung, erhöht die Wahrscheinlichkeit, in Deutschland als asylberechtigt anerkannt zu werden.

¹ Antes/Reinbold, *Religionen in Niedersachsen* 84–86.

² Khalil/Bilici, *Conversion* 118.

³ Maurer, *In Search* 224f.

Nach Erfahrung der meisten Insider spielt dieses Motiv nur in Einzelfällen eine Rolle. Ein Hauptgrund für den Übertritt zum Christentum dürfte es nicht sein. Dagegen spricht insbesondere die Tatsache, dass Konversionen aus anderen Ländern, in denen der „Abfall“ vom Islam ebenfalls mit dem Tod bestraft wird, sehr selten vorkommen.

4) Abschluss eines Weges, der bereits im Iran begonnen hat

Eine sehr wichtige Rolle bei den Konversionen spielen offenbar Erfahrungen mit Christen und Christentum im Iran. Viele Getaufte sagen von sich, dass sie faktisch bereits im Iran als Christinnen und Christen gelebt haben, sei es mit einer heimlich durchgeführten Taufe, sei es ohne Taufe. Die Bremer Landeskirche erklärte auf Anfrage der „Welt“, die etwa 370 ex-muslimischen Neumitglieder seien „in der Regel“ Menschen, die schon im Iran ihren christlichen Glauben ausgeübt hätten. Das evangelikale „Internationale Institut für Religionsfreiheit“ schätzt die Zahl der Konversionen im Iran auf bis zu 500.000 im vergangenen Jahrzehnt. Eine wichtige Rolle scheinen dabei bereits bestehende Untergrundkirchen und der evangelikale Fernsehsender Sat-7 zu spielen (www.sat7.org).

5) Gibt es besondere Motive, die mit der schiitischen Konfession zu tun haben?

Eine offene Frage ist, ob es besondere Motive gibt, die mit der ehemaligen schiitischen Konfession der Täuflinge zu tun haben. Woran liegt es, dass auch diejenigen unter den Getauften, die aus dem mehrheitlich sunnitischen Afghanistan kommen, offenbar ganz überwiegend oder sogar ausschließlich in der schiitischen Tradition groß geworden sind? Erleichtert die Tatsache, dass Schiiten Ali, den Vetter und Schwiegersohn des Propheten, als „Freund Gottes“ bekennen, den Weg in den Christglauben? Haben Schiiten, die Trauer- und sogar blutige Passionsprozessionen kennen, dadurch einen leichteren affektiven Zugang zur christlichen Grundgeschichte? Hier tut

sich ein weites Feld für künftige Forschung auf.

Literatur:

- Peter Antes/Wolfgang Reinbold, Religionen in Niedersachsen: Muslimas und Muslime, in: Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Hg.), Religgramme – Gesichter der Religionen. Eine interaktive Wanderausstellung, Hannover 2. Auflage 2018, 84–89
- Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), Christus aus Liebe verkündigen. Zur Begleitung von Taufbewerbern mit muslimischem Hintergrund, Arbeitshilfen 236, Bonn 2009
- Heinz Halm, Die Schiiten, München 2. Auflage 2015
- Mohammad Hassan Khalil/Mucahit Bilici, Conversion out of Islam. A Study of Conversion Narratives of Former Muslims, The Muslim World 97, 2007, 111–124
- Kirchenamt der Evangelischen Kirche und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (Hg.), Zum Umgang mit Taufbegehrungen von Asylsuchenden. Eine Handreichung für Kirchengemeinden, Hannover 2013
- Andreas Maurer, In Search of a New Life. Conversion Motives of Christians and Muslims, Diss. University of South Africa, 1999
- Till-Reimer Stoldt, Vor allem diese Flüchtlinge werden Christen, Die Welt, 28.7.2016 (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article157354811/Vor-allem-diese-Fluechtlinge-werden-Christen.html>)

Autorinnen und Autoren

Joachim Deutsch

*Pastor, Evangelisch-lutherische
St. Martin-Kirchengemeinde
Hannover-Anderten*

Philipp Elhaus

*Pastor, Arbeitsfeld Missionarische
Dienste im Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers*

Woldemar Flake

*Pastor, Arbeitsfeld Ökumene im Haus
kirchlicher Dienste der Evangelisch-
lutherischen Landeskirche Hannovers*

Inga Göbert

*Pastorin, Evangelisch-lutherische
Kirchengemeinde Ledeburg-
Stöcken und Projekt „Interkulturelle
Kompetenz in Gemeinden“ im Haus
kirchlicher Dienste der Evangelisch-
lutherischen Landeskirche Hannovers*

Rainer Kiefer

*Oberlandeskirchenrat im
Landeskirchenamt der Evangelisch-
lutherischen Landeskirche Hannovers,
Referat Mission und Ökumene,
Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik*

Rainer Koch

*Diakon, Arbeitsfeld Missionarische
Dienste im Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers*

Thorsten Leißer

*Pastor, Evangelisch-lutherische
St. Antonius-Kirchengemeinde
Immensen*

Lars-Torsten Nolte

*Diplom-Sozialwirt, Arbeitsfeld
„Migration und Integration“ im Haus
kirchlicher Dienste der Evangelisch-
lutherischen Landeskirche Hannovers*

Prof. Dr. Wolfgang Reinbold

*Pastor, Arbeitsfeld Kirche und
Islam im Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers*



Haus kirchlicher Dienste